



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/3 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/3 S. 26 M., 1/4 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 196.

Leipzig, Donnerstag den 24. August 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Der Verein der Buchhändler zu Leipzig.

Einladung

zur

Außerordentlichen Hauptversammlung

Dienstag, den 29. August d. J., abends 6 Uhr
im Großen Saale des Deutschen Buchhändlerhauses.

Tagesordnung:

Antrag des Vorstandes auf Änderung der Bestimmungen für Verkäufe an das Publikum.

Nach § 13 der Satzung sind die stimmberechtigten Mitglieder verpflichtet, den Hauptversammlungen beizuwohnen. Wer ohne triftige Entschuldigung fehlt, hat 2 M. zu zahlen.

Leipzig, den 24. August 1916.

Der Vorstand des Vereins der Buchhändler zu Leipzig.

H. Linnemann,
Vorsteher.

Mag Weg,
Schriftführer.

Aus der Vergangenheit der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands.

Von G. Jond (früher Riga).

I.

Seitdem die weise Orakelspenderin zu Delphi mit ihren zweideutigen Prophezeiungen viel Unheil angerichtet hatte, ist das Voraussagen zwar ein undankbares, aber trotzdem mit Eifer geübtes und weitverbreitetes Geschäft geworden. Wir brauchen nur die Kammerreden und die Tagespresse unserer Gegner zu studieren. Was ist da nicht schon alles geweisagt worden:

Der Spaziergang Rennenkampfs mit der russischen Dampfwalze nach Berlin, die Ausräucherung der deutschen Flotte aus ihren Häfen, der Churchill'sche Kilometer Sieg an den Dardanellen, das Aushungern Deutschlands und die Rettung Serbiens und Montenegros usw. in infinitum.

Wenn die Herren Wahrsager jetzt an ihre kühnen Aussprüche zurückdenken, fällt vielleicht dem einen oder dem andern das schöne lateinische Wort ein: Si tacuisses

Ich habe nun garnicht die Absicht, den Schleier der Zukunft zu lüften, aber ich bin der Meinung, daß die Vergangenheit unendlich viel Interessantes bietet, das letzten Endes auch für die Zukunft beachtenswert sein dürfte.

In den heute noch russischen Ostseeprovinzen kann uns die Geschichte manches lehren, was auch für den Buchhandel nicht ganz gleichgültig ist.

Wir wissen, daß diese Provinzen die älteste deutsche Kolonie bildeten. Etwa vor der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts begannen Lübecker Kaufleute die Düna regelmäßig zu besuchen und mit den eingeborenen Liven, Litauern und Kuren — die Letten saßen damals weiter östlich — einträglichen Tauschhandel zu treiben. Den Kaufleuten gefellten sich bald Mönche und, von diesen geladen, gewissermaßen als Leibwache, ritterbürtige Leute mit ihrem streitbaren Gefolge.

Die erste Niederlassung wurde in Ürküll etwa um 1185 gegründet, eine Burg und eine Kirche, die erstere ist verschwunden,

von der letzteren, die wiederholt durch die Eingeborenen zerstört wurde, sind in einem hübschen Neubau noch Reste des ältesten Mauerwerks erhalten.

Der Verkehr mit Deutschland war nur über die See möglich, denn der Landweg war durch dichte Wälder und Sümpfe zu beschwerlich und durch wilde und räuberische Völkerschaften zu unsicher. Die Kaufleute lehrten beim Eintritt des Herbstes nach der Heimat zurück, und auch die Mönche und ihre Schützer wollten den wilden Winter nicht in dem unwirtlichen Lande bei den wenig Vertrauen erweckenden Geschäftsfreunden zubringen.

Erst als es gelungen war, einige feste Häuser am Ufer der Düna und auf den Inseln dieses Flusses, Holme genannt, zu errichten, entschlossen sich mutige Mönche und eine Anzahl tapferer Krieger, auch den Winter über im Lande zu bleiben. Sie hielten auch aus, obgleich habgierige Eingeborene stete Angriffe auf ihre Wohnstätten unternahm, manches »feste Haus« zerstörten, und die Bewohner töteten.

Es war ein hartes Geschlecht, das zur Düna gekommen war. Kampf und Blut waren ihm Lebensbedürfnis, aber durch Kampf und Blut wurde auch damals Wertvolles erreicht.

Das reiche und fruchtbare Land lockte immer neue Scharen, und als Bischof Albert, ein energischer und weitblickender Mann mit staatsmännischem Verständnis, im Jahre 1201 zur Gründung der Stadt Riga schreiten konnte, — in sumpfiger Gegend am Einfluß des Rigebaches in die Düna, etwa 7 Kilometer oberhalb der Mündung dieses gewaltigen Stromes in den Rigaschen Meerbusen, da hatte er nicht nur die angrenzenden Gebiete, sondern alle Länder an der Ostsee von Libau bis Narwa dem Einfluß der deutschen Kultur erschlossen.

Bis dahin waren die Fahrten zur Düna eigentlich nur Sommerreisen der Kaufleute gewesen, jetzt aber kamen seghafte Leute nach Riga, die Handwerker. Diese suchten und fanden hier nicht nur leichten Verdienst, sondern was wichtiger war, eine Heimat. Der deutsche Orden wurde Schützer dieser der Jungfrau Maria geweihten Kolonie, er überzog das ganze Land mit einem dichten Netz fester Burgen, eine große Zahl von Städten wurde gegründet, und unter fortwährenden Kämpfen entwickelte sich ein Gemeinwesen, das sich nur wenig von denen im deutschen Vaterlande unterschied. Einen großen Mangel hatte das Land freilich aufzuweisen: es fehlte ihm ganz der deutsche Bauernstand. Adel, Geistlichkeit und Städte waren rein deutsch, die Landbevölkerung bestand aus Undeutschen. Darunter verstand man alle eingeborenen Völkergruppen: Esten, Liven, Letten und Litauer. Mit berechtigtem Stolz sah der Deutsche auf das fremde Volk herab.

Selbstverständlich war alles im Lande auf Krieg zugeschnitten, selbst die Geistlichkeit war in den Waffen geübt und mußte sich oft ihrer Haut wehren. Unzählbar sind die Blutzügen aus ihren Reihen. Krieg herrschte eben überall. Noch ehe die Deutschen ins Land gekommen waren, zerfleischten sich die einheimischen Völkerschaften gegenseitig, und gerade den Deutschen ist es zu danken gewesen, daß mit der Zeit, wenigstens im Lande selbst, einigermaßen geordnete Zustände eintraten.

An den Grenzen lauerten aber die Feinde und nahmen jeden ihnen günstig erscheinenden Zeitpunkt wahr, um sengend und mordend in die fruchtbaren Länder einzufallen.